

Selbstkritik

„Ich bin selbstkritisch, auch mir gegenüber.“ Dem Fußballer Andreas Möller wird dieses Zitat zugeschrieben, und es zeigt in seiner hübschen Verdrehtheit: Selbstkritik ist eine vertrackte Angelegenheit. Da gibt es die Perfektionistin, die nie mit sich zufrieden sein kann und viel zu kritisch ist mit sich selber. Dann gibt es die Vielen, wahrscheinlich die meisten von uns, die bei „Kritik“ eher an andere denken als ans eigene Verhalten. Und es gibt auch so etwas wie die taktische Selbstkritik, die möglichen Kritikern den Wind aus den Segeln nehmen will. Wilhelm Busch hat das sehr schön beschrieben:

„Die Selbstkritik hat viel für sich.

Gesetzt den Fall, ich tadle mich:

So hab ich erstens den Gewinn,

Daß ich so hübsch bescheiden bin;

Zum zweiten denken sich die Leut,

Der Mann ist lauter Redlichkeit;

Auch schnapp ich drittens diesen Bissen

Vorweg den andern Kritiküssen;

Und viertens hoff ich außerdem

Auf Widerspruch, der mir genehm.

So kommt es denn zuletzt heraus,

Daß ich ein ganz famoses Haus.“¹

So ist es freilich nicht gedacht, wenn in diesem Jahr zur Fastenzeit die evangelische Kirche aufruft zu „Sieben Wochen ohne Ausreden“. Da geht es nicht um Selbstkritik als versteckte Form der Selbstbelobigung, sondern um eine ehrliche Bestandsaufnahme im eigenen Seelenhaushalt, eine Art persönliche Inventur. Denn Ausreden gebrauche ich ja nicht nur anderen gegenüber, sondern betrüge mich selbst damit. Wie lange sollte ich schon Tante Marga anrufen – aber ich hab einfach keine Zeit, zu viel zu tun. In Wahrheit habe ich nur keine Lust dazu. Tante Marga kommt oft vom Hölzchen aufs Stöckchen, und es fällt mir schwer, sie zu bremsen. Ich bin für den Umweltschutz, aber fahre mit dem Auto zur Arbeit. Sonst würde ich zu viel Zeit brauchen, rede ich mir ein und mich damit heraus. In Wahrheit stehe ich oft im Stau und bin nur zu bequem. Dass es mit den Kollegen immer wieder Ärger gibt, liegt daran, dass die so kleinlich sind und nicht mal fünf gerade sein lassen können. In Wahrheit weiß ich genau, dass ich in der letzten Zeit mit den Gedanken zu oft woanders war und geschlampt habe. Ohne Ausreden müsste ich das zugeben. Und ich fürchte, viel Widerspruch würde sich da nicht erheben, der mich dann am Ende doch noch gut aussehen ließe. Also gebe ich es vor anderen auf keinen Fall zu. Und vor mir selber? Fußballer Andi Möller hat mehr Recht als er geahnt haben mag. Selbstkritik ist schwierig. Vor allem mir gegenüber.

1 Wilhelm Busch, Selbstkritik, Die Zeit Nr. 16, 12.4.2007 zitiert nach der Online-Ausgabe
<http://www.zeit.de/2007/16/KA-Gedicht>